

Bin ich ein anderer Mensch geworden?

Lesen Sie auf den Seiten 4 und 5

Betriebszeitung des Transformatorwerkes
„Karl Liebknecht“
Herausgeber: BPO der SED



DER

TRAFU

Nr. 38 4. Oktober 1963 15. Jahrgang

Arbeiter-und-Bauern-Inspektion

Instrument des Volkes

Die Zentrale Kommission der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion unseres Werkes stellte sich am 26. September den leitenden Funktionären der Partei, Massenorganisationen und der Wirtschaft vor. Damit begann ein bedeutungsvoller Schritt im Interesse einer exakten Erfüllung der Aufgaben beim umfassenden Aufbau des Sozialismus und der weiteren Entfaltung der schöpferischen Aktivität und Initiative unserer Werktätigen. Am 10. Oktober werden sich die von der Partei vorgeschlagenen Mitglieder dieser Kommission den Vertrauensleuten vorstellen und von ihrer Arbeit berichten.

Mit der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion wird das demokratischste Kontrollrecht, das je in Deutschland existierte, geschaffen. Sie ist ein Instrument des Volkes, das in seinem (Fortsetzung auf Seite 2)



DIETER SCHÖPPE ist 19 Jahre alt und wird am 20. Oktober zum ersten Mal wählen. Wenn Dieter auch erst drei Wochen als Anbinder in Gtr tätig ist, so haben sein Brigadier und auch seine Kollegen eine gute Meinung über seine Arbeitsleistung

Neuerer im K-Bereich

Die Kollegen Harbauer, KA/D und Konopka, Bm, schlossen Anfang September dieses Jahres eine Neuerervereinbarung über die Anwendung von Vervielfältigungsverfahren bei der Ausfertigung von Arbeitsmittelkarten ab. Neben der Einsparung von Papier sparen sie 90 Schreibstunden. Am 16. September hatten sie bereits ihre Vereinbarung realisiert und dem Betrieb einen Jahresnutzen von 1881 DM nachgewiesen. Diese Neuerervereinbarung beweist einmal mehr die gute Neuerertätigkeit im K-Bereich.

Bitte notieren!

WICHTIGE TERMINE:

Bitte notieren Sie folgende betriebliche Veranstaltungen:
Am 9. Oktober findet um 14 Uhr im Karl-Liebknecht-Zimmer die **Beratung unserer Frauen mit Neuerern** statt. Diese Beratung wurde um einen Tag vorverlegt. Also nicht am 10., sondern am 9. Oktober.

Am 10. Oktober Vertrauensleutevollversammlung.

Am 15. Oktober Forum zu aktuellen militärpolitischen Fragen. Das Forum hat das Thema: „Muß Deutschland ein Herd militärpolitischer Auseinandersetzungen werden?“ Beginn 16 Uhr im Klubhaus.

Quer durch's Werk

Die Vorbereitungsarbeiten zur Messe der Meister von Morgen, die am 12. Oktober beginnt, sind in vollem Gange.

Die Jugendvertrauensleute Gisela Rohrbeck aus Mw 4, Dieter Junge aus Mw 3 sowie der 1. Sekretär der FDJ-Grundorganisation TRO,

Wolfgang Flügge, wurden für ihre Leistungen in der Produktion, im Wettbewerb und im Jugendverband mit einer Reise in die Sowjetunion ausgezeichnet.

Der Vorbereitungslehrgang für das Meisterstudium beginnt am 8. Oktober im Raum 201, BBS.

GENOSSE LEO CARNATZ: „Hinter der Qualität verbergen sich die ganzen Beziehungen der Menschen zueinander. Ich meine damit, daß ein Kollektiv, so wie es gemeinsam arbeitet, denkt und sich versteht, so wird es auf die Qualität einwirken. Darum können wir die stattgefundenen Qualitätskonferenz auch nicht von der am 25. Oktober stattfindenden technisch-wissenschaftlichen Konferenz trennen.“

Unser Plan

Wir haben den Plan der Warenproduktion im Gesamtwerk mit 101,5 Prozent erfüllt. Davon O 101 Prozent, F 105 Prozent, R 101 Prozent und N 100 Prozent.

Dank der VP

Das Präsidium der Volkspolizei Berlin gab in einem Schreiben Dank und Anerkennung den Kollegen unseres Werkes, die sehr aktiv und verantwortungsbewußt die Genossen der VP bei der technischen Überprüfung der Nutz- und Sonderfahrzeuge unterstützten. Bekanntlich schnitt unser Betrieb bei dieser Überprüfung als bester der Köpenicker Großbetriebe ab.

Die Genossen der VP verbinden mit der Anerkennung gleichzeitig den Wunsch, mit unseren Kollegen die neuen Aufgaben in gleicher Weise gemeinsam zu lösen.

Zur Zeit führt die Arbeitsgemeinschaft „Standzeiterhöhung“ mit den Mitgliedern dieses Kollektivs, den Ingenieuren Kollegen Walter und Wiese sowie dem Bohrwerksdreher Kollegen Haberkuk und den Arbeiterforschern Meister Gräber und Kollegen Much, ergebnisreiche Versuche im Keramikfräsen durch.

Der volkswirtschaftliche Nutzen liegt klar auf der Hand.

- Rohstoffe, Hartmetalle, werden eingespart und die billigen Keramikplättchen nach dem Arbeitsgang weggeworfen. Damit entfällt eine kostspielige Nachbehandlung der Hartmetallstähle.

- Die Warmfestigkeit gegenüber dem Hartmetall liegt bei Keramik wesentlich höher.

- Bei einer maximalen Spantiefe von 0,1 mm und einer Schnittgeschwindigkeit von 900 m pro Minute ist die Oberfläche so einwand-

frei sauber, daß der bisherige Arbeitsgang des Nachschleifens wegfällt.

- Günstigstes Material ist Grauguß sowie ST 37, wobei Versuche auf

Einstimmige Meinung:

Hohe Wirtschaftlichkeit

Werkzeugstähle und Buntmetalle weitergehen.

Die Keramikanwendung bei spanabhebenden Arbeiten erfordert keineswegs eine höhere Intensität in der Arbeit. Natürlich muß man sich mit den Eigenschaften der Keramik vertraut machen. Der Bohrwerksdreher Kollege Haberkuk aus Mw 2 hat zweifelsohne recht, wenn er sagt: „So wie man über die Eigen-

schaften der Metalle, den Schnittwinkel und andere fachliche Dinge Bescheid wissen muß, so ist es auch bei der Keramik. Das Keramikdrehen gibt einen geraden, sauberen Schnitt, sofern keine Unterbrechung eintritt. Vor allem ist Keramik sehr schlagempfindlich.“

Kollege Sonnenwald, auch aus Mw 2, hat folgende Erfahrungen: „Radius, Drehzahl und Keramik müssen aufeinander abgestimmt sein. Die Versuche beim Fräsen gestatteten Unterbrechungen, ohne daß deshalb das Keramikplättchen wegbrochen. Die weiteren Versuche müssen auch in die Richtung gehen, wie bei Maschinen mit einem großen Spielraum das Keramikplättchen reagiert.“

Bei den Kollegen von Mw 2 gibt es großes Verständnis und Entgegenkommen, daß die Anwendung von Keramik mit hohem Nutzen recht bald erfolgen kann.



Höhere Qualität im Neuererwesen

Was bringt die neue Verordnung vom 31. Juli 1963 über die Förderung und Lenkung des Neuererwesens für die Neuerer im TRO?

Die rechtliche Grundlage für die Neuererbewegung war bisher die Verordnung vom 6. Februar 1953 mit ihren Durchführungsbestimmungen. Im Laufe der vergangenen Jahre hat sich die Neuererbewegung weiterentwickelt, und vieles, was in der Verordnung von 1953 festgelegt war, wurde dem erreichten Stand der Neuererbewegung nicht mehr gerecht.

Wir hatten früher bei den Neuerervorschlägen eine Unterscheidung in technischen Vervollkommnungen und Produktionsrationalisierungen. Die Qualität der Neuerervorschläge hat sich aber ständig erhöht, so daß in der Verordnung eine solche Unterscheidung nicht mehr notwendig war und es somit nur noch eine Kategorie Vorschläge gibt, die alle nach einer Tabelle vergütet werden.

Die neue Verordnung orientiert aber auch darauf, daß die Qualität

der Vorschläge weiter erhöht wird. So wird im Paragraph 2 Absatz klar gefordert, daß Neuerervorschläge die Mittel und Wege zur Lösung einer Aufgabe konkret enthalten müssen. Für Vorschläge, die bloß eine Aufgabenstellung bringen, ist der Weg in der Richtung gewiesen, daß für solche Vorschläge unter Einbeziehung des Urheberers ein Neuererkollektiv gewonnen werden muß, welches eine Neuerervereinbarung abschließt und die Aufgabe in allen Einzelheiten löst. Auf diesem Wege werden wir die guten Gedanken, die oft nur nicht genügend ausgereift sind, zum Nutzen für TRO verwirklichen können und die Kollegen, die sich mit der endgültigen Ausarbeitung des Vorschlages befassen, auch materiell interessieren.

Ein wichtiger Abschnitt in der Verordnung ist die Regelung über Neuerervereinbarungen. Wir haben die Neuerervereinbarungen bereits seit vorigem Jahr im Werk eingeführt, aber jetzt haben wir eine einwandfreie gesetzliche Grundlage dafür. In einer Neuerervereinbarung verpflichten sich die Neuerer, eine bestimmte Aufgabe technisch zu lösen und meistens auch die Realisierung in der Produktion zu übernehmen. Der Betrieb verpflichtet sich andererseits, den Neuerern bestimmte Unterstützung bei der Lösung der Aufgaben zu geben. Die Neuerervereinbarung bietet uns die Grundlage für die Entwicklung einer planmäßigen Neuererarbeit.

Auch die Vergütung ist neu geregelt. Darauf wird in der nächsten Ausgabe des „TRAFO“ näher eingegangen. Die neue Verordnung liegt bei allen Neuererbrigaden und Meisteraktiven vor, und jeder Neuerer sollte sich über den Inhalt genau informieren.

Kastler, TRO

Fortsetzung von Seite 1

Interesse und unter seiner aktiven und unmittelbaren Mitwirkung die Durchführung der von der Partei der Arbeiterklasse und der Arbeiter- und Bauern-Macht gestellten Aufgaben nach dem Grundsatz „Alles mit dem Volk, alles durch das Volk, alles für das Volk“ zuverlässig garantiert.

Die vorgesehenen Mitglieder der Zentralen Arbeiter- und Bauern-Inspektion sind die Kollegen Günther

Schröder, P, Arthur Hoffmann, Mtr, Erich Konetzke, Pstr, Helmut Palme, OTN, Horst Wrede, Mtb, Eberhard Totz, TND, Theodor Grimm, LQE, Peter Wilde, Ea, Peter Böckemeyer, FTV, Lucie Kowski, LP/R, Arno Szengel, LQF, und Manfred Aust, FK.

Die Vorstellung der Mitglieder dieser Kommission erfolgt ab 4. Oktober in den Schaukästen der Werkstraße am Speisesaal 1 sowie in den folgenden Ausgaben unserer Betriebszeitung.

Kurzgesch(l)ossenes

Wenn bei Umzügen Schränke, Schreibtische und viele andere Utensilien bewegt werden müssen, dann sind normalerweise die Kollegen der Hausverwaltung zur Stelle, und die Kollegen der Abteilung sitzen oder stehen dabei meistens herum und kommen nicht zum Arbeiten. Die Kompetenz, die ist ja so alt, besagt, daß der Möbeltransport den Transportern zusteht, und wenn die nicht da sind, dann bleiben die Möbel eben da, wo sie sind. So ähn-

Kompetenzen

lich dachten auch die Kollegen des Absatzes, trotzdem es nicht um Möbel, sondern um Akten ging. Eigentlich sind es Arbeitsgegenstände, die sie, die Sachbearbeiter, Gruppen- und Abteilungsleiter, für ihre tägliche Arbeit brauchen. Und wenn die Akten schon angefaßt werden, dann auf keinen Fall zum Zwecke des Transportes, denn dafür, so besagt es die Kompetenz, sind ja Transporter da.

Gedacht, getan, ans Telefon und den Leiter von KV angerufen und den Auftrag gegeben. Es ist ja so viel einfacher für den Abteilungsleiter von KA, denn er braucht ja nicht seine Kollegen, überwiegend sind sie um die 25 Jahre herum jung, aufzufordern, die hundert erforderlichen Akten selbst aus dem Keller in die Büroräume zu holen.

Wer jedoch annimmt, daß die Kollegen von KA

heute noch auf ihre Akten warten, der irrt. Sie haben nach vielen telefonischen An- und Rückfragen in der Hausverwaltung doch zur Selbsthilfe gegriffen und ihre Akten selbst aus dem Keller geholt.

Wie heißt es doch, Ende gut, alles gut? Für unsere Zeit würde ein Anfang gut — Ende besser richtiger klingen. Aber diese Erkenntnis ist bei den Kollegen von KA doch noch durchgekommen, und darüber kann man sich freuen.

Das war herzerfrischend

Von Margit Schmidt, Vorsitzende des Zentralen Frauenausschusses, berichtet

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, an dieser Aussprache mit Vertreterinnen von Frauenbrigaden und Brigaden sowie Abteilungen mit starkem Frauenanteil teilzunehmen war eine wahre Freude. Dieser Erfahrungsaustausch fand unter Leitung unseres Zentralen Frauenausschusses am 26. September statt und war

wirklich ein voller Erfolg. Bei den herzerfrischenden, freien und offenen Diskussionsbeiträgen unserer Kolleginnen konnte man nur wünschen, daß einige unserer Wirtschaftsleiter, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre anwesend sind, um sich das anzuhören und ihre Schlußfolgerungen zu ziehen.



Die Frau kann nicht nur kochen, ihren Beruf voll ausfüllen, sie kann auch musizieren. Leider wird diese schöne Freizeitgestaltung von verhältnismäßig wenigen gepflegt, und auch in unserem Werkorchester sind viel zu wenig Frauen

Foto: Redaktion

Die Aussprache hatte im wesentlichen den Inhalt eines Erfahrungsaustausches zur Arbeit in den Brigaden. So schilderte uns zum Beispiel die Kollegin Kühn aus der Brigade „Clara Zetkin“, wie ihre Brigade eine wirkliche Brigade wurde, die viele Schwierigkeiten und unklare Auffassungen über das Brigadeleben überwand, die es geschafft hat, im Mai dieses Jahres den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ zu erringen.

Der beste Dienstweg ist das persönliche Gespräch

Sie schilderte uns aber auch, wie kompliziert es ist, die Verpflichtung

der Brigade, noch einmal den Kampf für die staatliche Auszeichnung aufzunehmen, unter Dach und Fach zu bringen. Die Bemühungen laufen nämlich seit Juni dieses Jahres, wurden in ihrer Fassung viermal von den übergeordneten Wirtschaftsleitern, einschließlich Kaufm. Direktor, zurückgewiesen. Nachdem nun alle Hinweise berücksichtigt sind, soll der fünfte Entwurf den Vorstellungen des Kaufm. Direktors entsprechen und die Verpflichtung unterschrieben werden. Das Ziel ist, daß die Brigade „Clara Zetkin“ zum 15. Jahrestag der Gründung unserer Republik, also am 7. Oktober 1964, wiederum den Ehrentitel erringt.

Wir sind der Auffassung, daß der Kollege Tomuscheit in Zukunft besser daran tut, in derartigen Fällen direkt zur Brigade zu gehen, seine Auffassungen darzulegen, im Kollektiv zu diskutieren und gemeinsam mit der Brigade die den Erfordernissen entsprechenden Verpflichtungen zu formulieren. Der Zentrale Frauenausschuß schlägt vor, in der Woche zwischen dem 8. und 15. Oktober eine Brigadeaussprache im Wareneingang durchzuführen und dort den Grundstein für ein sozialistisches Zusammenarbeiten zwischen Brigade und Wirtschaftsleiter zu legen.

Wie es nun bei einer Zusammenkunft vieler Frauen nicht anders sein kann, wurde auch über die Gleichberechtigung der Frau in der Praxis, also im täglichen Leben, gesprochen. Daß die gesetzlichen Grundlagen dazu gegeben sind, ist in unserem Staat seit langem eine Selbstverständlichkeit, jedoch sieht das Leben eben in vielen Fällen anders aus.

Das ach so starke Geschlecht...

Die anwesenden Kolleginnen waren sich darüber einig, daß das Kommuniqué des ZK der SED „Die Frau — der Frieden und der Sozialismus“ nur verwirklicht werden kann, wenn es alle — Männer und Frauen — zu ihrer eigenen Sache machen. Unsere Frauen müssen mehr als bisher durch Taten und Worte zeigen, daß sie gleichberechtigte Bürger neben unseren Männern sind. Ein großer Teil unserer Männer muß Schluß machen mit der doch lächerlichen Ansicht, daß sie das „wichtigste“ und „entscheidende“ Geschlecht auf unserer schönen Erde sind. Wir Frauen sagen insgesamt nicht den Kampf unseren Männern gegenüber an, im Gegenteil, wir wollen auf kollegialer und kameradschaftlicher Basis mit ihnen

gemeinsam für die Stärkung unserer Republik und ein immer besseres Leben schaffen, aber dem Teil unserer Kollegen, die immer noch unter dem Motto „Wir sind die Herren der Schöpfung“ und was es sonst noch für Vorstellungen gibt leben, sagen wir einen offenen und harten Kampf an.

Wir gehen ins Klubhaus

Am 7. Oktober können Sie sich von 16 bis 22 Uhr bei Unterhaltungsmusik und Tanz vergnügen, und am 12. Oktober spielt das Bauerntheater Seelow „Weiberzwist und Liebeslist“ von Helmut Sakowski. Anschließend bis 1 Uhr Tanz.

Sie sorgten für

Strahlende Augen

Knappe fünf Minuten Weg von unserem Klubhaus entfernt liegt unser Kinderwochenheim „Judith Auer“. Wegen dieser günstigen Lage hatten wir es auch als Festplatz der Kinder auf unserem Pressefest ausgewählt. Wer aber konnte ahnen, daß fast 400 Kinder kommen würden, daß 300 Portionen Kartoffelsalat mit Wurst zu Mittag zu reichen seien!

Der Speisesaal im Heim war viel zu klein, um alle zu fassen. So wurde eben in verschiedenen Schichten gegessen. Unsere Kolleginnen der Heimküche, die von vornherein ihre Bereitschaft, an diesem Tage mitzuarbeiten, gegeben hatten, haben groß-

artig gearbeitet. Den Kartoffelsalat, den sie selbst angerichtet hatten, hat so manches Elternpaar gekostet und sich überzeugt, daß im Heim gut gekocht wird.

Am selben Tage noch hatte Frau Hönow, die Heimleiterin des Kinderwochenheims und auf dem Pressefest Verantwortliche für das Kinderfest, einen Entschluß gefaßt. Im nächsten Jahr muß das Kinderfest im Pionierpark stattfinden. Da können die Kinder der verschiedenen Altersgruppen sinnvoller beschäftigt werden, und vor allen Dingen können noch viel mehr daran teilnehmen.

Die 20 Kolleginnen des Kinderwochenheims haben sich sehr viel Mühe gegeben, den Kindern frohe Stunden zu bereiten. Daß ihnen das gelungen ist, haben ihnen gewiß die strahlenden Augen der Kinder gesagt.

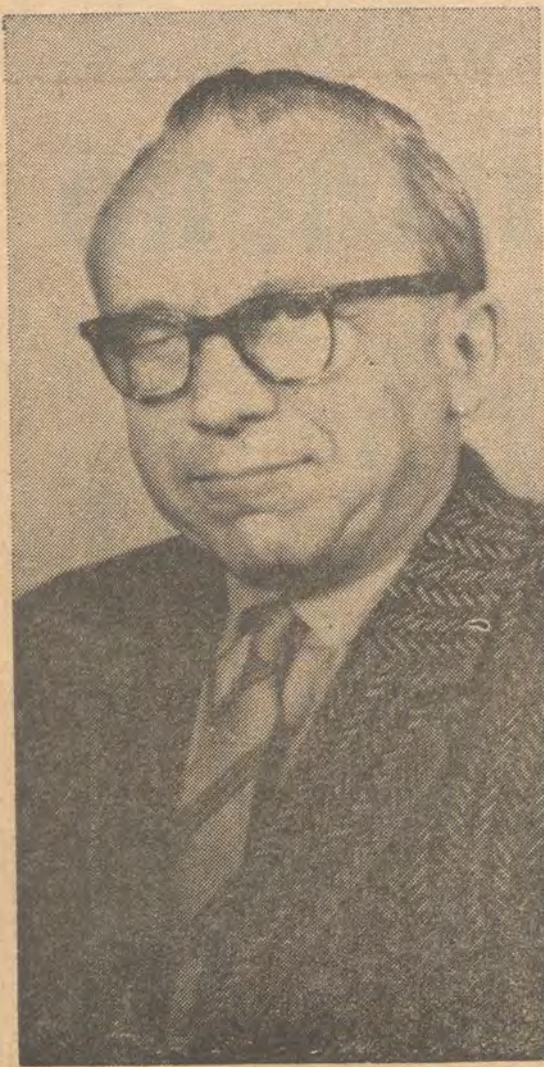
WERNER Mewes aus der Versandpackerei kann lachen, er wird sich am 6. Oktober Prag ansehen, denn er ist einer der Gewinner der Prag-Reisen

Kurz notiert

Auch Vertreterinnen der Rummelsburger Brigade „Anne Frank“ legten ihre Erfahrungen in ihrer Brigadearbeit dar, schilderten die Schwierigkeiten und Erfolge in ihrer Tätigkeit und gaben den anderen Brigaden Anregungen.

An dieser Aussprache nahm als Vertreter des BGL-Vorsitzenden der Kollege Misch teil, der sich als Mitglied unserer BGL persönlich verpflichtet hat, der Brigade Mielke, KML, in ihrem Kampf um den Staatstitel zu helfen. Die Bemühungen dieser Brigade laufen bereits seit Monaten, leider ohne konkrete Ergebnisse.





Bin ich ein anderer Mensch geworden?

Von Genossen Jeser
Gruppenleiter
Technologische Entwicklung

Genosse HANS JESER ist auch Schöffe. Als er das wurde, war er erst kurze Zeit Kandidat unserer Partei der Arbeiterklasse. Ihn beeindruckte es damals schon, mit welcher Liebe und mit welchem Glauben zum Menschen Schöffen und Richter Recht sprachen

merkte ich bald, daß ich durch gute Arbeit nicht nur im Kreis der Erbauer des Sozialismus gern gesehen war, sondern daß meine Mitarbeit erforderlich wurde. Erforderlich allein deshalb, weil ich erstmals Menschen kennenlernte, die trotz der jahrelangen Unterdrückung keinen Haß kannten und sich voll und ganz für das Wohlergehen der ganzen Menschheit einsetzten und unter schweren Bedingungen Tag und Nacht ihre ganze Kraft dem Wiederaufbau widmeten.

Hier setzte der Hebel zu meiner Wesensveränderung ein, hier merkte ich, was ein Mensch bedeutet, der bis dahin nur Werkzeug des Kapitalismus war, und hier beschloß ich, meine ganze Kraft für den Aufbau des Neuen einzusetzen.

Wenn ich jetzt auf meine bisherige Tätigkeit zurückblicke, die von Anfang an nicht auf Rosen gebettet war, bin ich stolz auf das im Kollektiv Geleistete und freue mich immer wieder auf die neuen Aufgaben, die noch zu bewältigen sind.

Welches waren nun die wichtigsten Etappen in der Vergangenheit, bei

denen sich das Bild unseres Werkes wesentlich veränderte und wo ich mit vollem Mitbestimmungsrecht eine schöpferische Initiative entwickeln konnte?

Als nach dem Aufbau der Haupttechnologie im Jahre 1952 sämtliche Erweiterungsmaßnahmen dieser Abteilung übertragen wurden, standen im Vordergrund Maßnahmen zur Verbesserung der technologischen Verhältnisse in den Betriebswerkstätten, des weiteren Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Einrichtungen und der Berufsausbildung. Was bisher auf dem geschilderten Gebiet erreicht wurde, ist für viele Kollegen eine Selbstverständlichkeit geworden, ja, viele haben diesen Aufbau längst vergessen, und dem Nachwuchs ist er gar nicht mehr bekannt. Wer erinnert sich zum Beispiel noch, daß speziell in den Vorwerkstätten im Jahre 1949 der Anstandsstand an Maschinen im allgemeinen den Gütegrad IV und darunter hatte? Wer erinnert sich noch, daß 1949 im Transformatorenwerk keine Poliklinik, keine Betriebsberufsschule, keine Schalterhallen usw. bestanden?

Maßnahmen, die wesentlich beitrugen, daß unser Werk der Produktionsentwicklung usw. solche Entwicklung erforderten den vollen Einsatz der Abteilung und nur in Tag- und Nachtarbeit tätig werden.

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, daß viel Fleiß und Mühe waren, um die Konsumgüterfertigung aufzuheben, die nicht zum Gebiet der Transformatorenherbauer gehörten und doch

in kurzer Zeit dem TRO ein erhebliches Ansehen verschafften.

Nur wenige Kollegen werden sich auch noch daran erinnern, wieviel Arbeit es gekostet hat, die Betriebsteile Wbk und Niederschönhausen, die nach und nach vom TRO übernommen wurden, auf den jetzigen Stand auszubauen.

Gewiß werden viele Stimmen sagen, daß so manche Abteilung oder so mancher Betrieb noch weitaus besser hätte ausgerüstet oder technologisch verändert werden müssen. Aber man soll hierbei nicht übersehen, daß außer dem TRO die gesamte Industrie unserer Republik ausgebaut oder neu aufgebaut werden mußte und auch heute noch das Gebot der äußersten Sparsamkeit seine volle Gültigkeit hat.

Unser jüngstes Kind — der Betrieb R — sollte allen Kollegen den Beweis liefern, daß trotz der angeblich schleppenden Vergangenheit das Gesicht unseres VEB TRO viel heller und freundlicher geworden ist und schon heute alle Voraussetzungen gegeben sind, diese Helligkeit auf ganz TRO auszustrahlen.

Es ist für mich eine Selbstverständlichkeit, daß ich meine ganze Kraft für dieses Gelingen einsetze, genauso wie es eine Selbstverständlichkeit ist, daß ich mich auch in Zukunft konsequent für die Friedenspolitik der Deutschen Demokratischen Republik bekenne und am 20. Oktober meine Stimme für die Erhaltung des Friedens gebe.



Ursula Kajewski

Wahlvertreter Rudi Siegmund

Vor 30 Jahren - und heute

Noch etwa zwei Wochen sind es, daß unsere Bürger am 20. Oktober die Kandidaten zur Volkskammer und zur Stadtverordnetenversammlung von Groß-Berlin wählen. Ich konnte durch die Delegierung meiner Gewerkschaftsgruppe an der Wahlvertreterkonferenz des Kreises Köpenick teilnehmen. Während des Referats des Genossen Vernier und der daran anschließenden Diskussion kamen mir so allerlei Gedanken. Gedanken über die Verschiedenartigkeit der Wahlen in der Zeit vor 1945 und jetzt.

Auf der Wahlvertreterkonferenz kam ganz klar zum Ausdruck, daß die Kandidaten unserer Nationalen Front entsprechend dem Wahlauftrag „Die Republik braucht alle — alle brauchen die Republik“ auftraten. Der Gedanke der Gemeinsamkeit hatte alle Anwesenden erfaßt. Ein Pfarrer der evangelischen Kirche sagte sinngemäß: „Mein Gewissen zwingt mich, hier zu sprechen. Es ist beglückend, daß Atheist und Christ um des humanistischen Anliegens willen kameradschaftlich zusammengehen. Es kann nur ein gemeinsames Handeln geben, darin sehen wir den Weg des Friedens.“

Gab es so etwas vor 1933? Ich war 16 Jahre alt, als die Erwachsenen 1932 zur Wahlurne schritten. Jede Partei, und davon gab es damals 36, brachte die Bestrebungen einer bestimmten Klasse zum Ausdruck, wobei sie weder vor Mord noch Terror zurückschreckte.

Ich wohnte damals in der Rigaer Straße, nahe dem heutigen Bersarinplatz. Da geschah einmal folgendes: Während des Wahlkampfes zwischen den Parteien wurde auch demonstriert. In der Rigaer Straße marschierten die Kommunisten in Richtung Schleidenplatz am Bahnhof Frankfurter Allee. Parallel zu ihnen demonstrierten die Nazis auf der Frankfurter Allee auch in Richtung Bahnhof. Am Bahnhof gab es den unvermeidlichen Zusammenstoß. Polizei und SA schlugen auf die Kommunisten ein. Das gehörte damals zu ihren „Wahlvorbereitungen“.

Als man unseren Bürgern 1932 den Wahlzettel vorlegte, auf dem 36 Parteien und Interessengruppen verzeichnet waren, da waren die Wahlen schon entschieden, bevor sie begannen, nämlich dadurch, daß die volksfeindlichen Kräfte des Großkapitals alle entscheidenden Mittel der Meinungsbeeinflussung in ihrer Hand konzentrierten — den Funk, den Film, die Kanzel, die Redner und die entscheidende Mehrheit aller Zeitungen. So viel der Wähler ankreuzte und durchstrich, die Demokratie, die Herrschaft des Volkes, der bestimmende Einfluß der Kräfte des Friedens, das kam nie dabei heraus.

Diese Gedanken bewegten mich auf der Wahlvertreterkonferenz. Wenn man sich die Menschen im Konferenzsaal ansah, konnte man feststellen, daß hier Vertreter aller Bevölkerungsschichten anwesend waren. Das kommt auch in der Zusammensetzung der neu zu wählenden Volkskammer und der Stadtverordnetenversammlung zum Ausdruck. Eine gemeinsame Liste trägt die Namen der Kandidaten.

Genosse Herbert Warnke sagte einmal zu der Frage „Warum haben wir bei uns die sogenannte Opposition ausgeschaltet?“ — diese Frage

sammensetzung der neu zu wählenden Volkskammer und der Stadtverordnetenversammlung zum Ausdruck. Eine gemeinsame Liste trägt die Namen der Kandidaten.

Gedanken zur Wahlvertreterkonferenz des Kreises Köpenick

haben auch einige Menschen in unserem Werk gestellt — sinngemäß folgendes: „Im Ergebnis des Kampfes der deutschen Arbeiterklasse übt heute die Partei der Arbeiterklasse, die SED, im Bündnis mit den Bauern und anderen werktätigen Schichten der Bevölkerung die Macht aus. Monopolisten und Großgrundbesitzer sind für immer entmacht. Für eine Partei des Monopolkapitals, die die Arbeiter und ihre sozialistischen Errungenschaften bekämpft, besteht hier keine Klassenbasis mehr. Sollen wir etwa das Monopolkapital wieder bei uns ansiedeln, damit eine Oppositionspartei gegen die Macht des werktätigen Volkes entstehen kann?“

Jeder, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird mit mir einer Meinung sein, daß damit zuviel verlangt sei.

Wir bewegen uns vorwärts in Richtung Sozialismus, wir kennen uns untereinander, arbeiten alle an der Erfüllung des Planes unseres Transformatorenwerkes „Karl Liebknecht“.

Dieses gemeinsame Handeln, übertragen auf die Arbeit der kommenden Jahre, läßt uns jetzt besser verstehen, wenn wir am Tage der Wahl eine gemeinsame Liste der Kandidaten der Nationalen Front in der Hand halten.

Die Republik braucht alle — alle brauchen die Republik

Gedanken einer Jungwählerin

Als vor fast fünf Jahren die Mitglieder der Volkskammer gewählt wurden, ging ich noch nicht zur Wahlurne.

Wenn wir uns einmal Gedanken darüber machen, was alles in dieser Zeit verändert und erreicht wurde, stellen wir fest, daß viele der Veränderungen und Erfolge oft als selbstverständlich erscheinen. Das ist gut so. Es beweist, daß wir mit der Entwicklung mitgehen, daß wir uns selbst entwickeln.

Damals stand im Vordergrund die Losung „Plane mit — arbeite mit — regiere mit“. Inzwischen ist das Interesse der Menschen am Mitregieren größer geworden. Heute werden zum Beispiel die künftigen Volksvertreter von den Kollegen in den Betrieben benannt. Die Kandidaten sprechen mit unseren Kollegen über ihre geleistete Arbeit und erhalten Aufträge für ihre künftige Tätigkeit als Interessenvertreter der Wähler.

Auf dem Gebiet der Kultur hat sich vieles verändert, ohne daß es uns besonders aufgefallen ist.

Als Erfolg der Bitterfelder Beratung ist der Abstand zwischen den Künstlern und Werktätigen kleiner geworden. Als Kulturobmann sehe ich aber bei meinen Mitarbeitern, daß das Interesse an der Kunst noch nicht sehr entwickelt ist. Aus diesem Grunde kamen zum Beispiel gemeinsame Theaterbesuche, an die sich Aussprachen mit Schauspielern anschließen sollten, Kulturveranstaltungen und Kulturfahrten (z. B. nach Kloster Chorin) niemals zustande. Darin zeigt sich auch, daß die Verbundenheit unter den Kollegen noch nicht so ist, wie sie sein könnte.

Ich glaube, daß wir die bevorstehenden Wahlen zum Anlaß nehmen sollten, auch auf diesem Gebiet einen entscheidenden Schritt vorzunehmen.

Grundlage: ein richtiges Verhältnis

Beide Planteile des Planes Neue Technik müssen sich ergänzen

Knapp zwei Monate, nachdem die Zentrale Ständige Produktionsberatung den Plan Neue Technik für 1963 und 1964 ausgewertet und dem Werkdirektor Empfehlungen zu verschiedenen Mängeln und Schwierigkeiten im Plan Neue Technik gegeben hatte, trat dieses gewerkschaftliche Kontrollorgan wieder zusammen, um abschließend den Plan Neue Technik 1964 zu behan-

deln. Bis zur Volkswahl den prozentualen Anteil in der Erfüllung zu bringen, erfordert die allseitige Behandlung der staatlichen Kennziffern. Der Plan Neue Technik ist mit seinen beiden Teilen, der Forschung und Entwicklung und den technisch-organisatorischen Maßnahmen, eine solche entscheidende Kennziffer und für den Plananlauf 1964 wichtig.

Von der Entwicklung...

Zum Planteil der Forschung und Entwicklung berichtete Genosse Grosch. Von einigen Zahlenangaben ausgehend, sprach er über den Kern des Problems, über das richtige sich ergänzende Verhältnis beider Planteile. Die Forschung und Entwicklung kann und darf nicht losgelöst von der staatlichen Planaufgabe und der Produktionskapazität erfolgen. Die Wechselwirkung besteht doch darin, daß die Erfordernisse der Produktion die Entwicklung und Forschung anregen, aber auch umgekehrt die Produktion zur größten Qualitätsarbeit.

... zur Fertigung

Für den Großtrafobau heißt es, mit der vorhandenen Kapazität solche Geräte für unsere Energiewirtschaft zu bringen, die der Entwick-

lung unserer Volkswirtschaft entsprechen. Heute schon muß die Orientierung zu modernen, billigeren und leistungsstärkeren Trafos gehen, um auch später im Export bestehen zu können. Dazu gehört aber auch, daß solche Einrichtungen wie die Krananlagen in Gtr und Mtr verbessert und erweitert werden.

Im Mitteltrafobau spielen die Qualität, Serienherstellung und modernste Fertigung der Hauben- und Loktrafos eine große Rolle.

In der Schalterherstellung liegt die überwiegende Orientierung auf dem Baukastenschalter D3AF6, denn das System bietet weitaus höheren Schaltleistungen Raum. Wenn bei den 220-kV-Schaltern in der ersten Stufe der Entwicklung Abschaltleistungen von 15 000 und in der zweiten von 20 000 MVA und bei 380-kV-

Schalter 25 000 und 30 000 MVA erreicht werden, dann erfordert es, zu den Entwicklungsfragen hin die Frage der modernsten Fertigung zu stellen. Zur Forschung und Entwicklung gehören die Standardisierung und die Anwendung von Baugruppen. Die Einführung der Ergebnisse des ersten Planteiles des Planes Neue Technik in die Produktion geht um so schneller, gründlicher und billiger, je qualifizierter die Maßnahmen dieses Planteils ausgeführt und dabei die Erfahrungen der Produktion genutzt und beachtet werden. Diesen Teil des Planes Neue Technik behandelte Kollege Zwienenr.

Der BGL-Vorsitzende, Genosse Sahr, betonte, daß diese Art der Verteidigung des Planes Neue Technik vor einem gewerkschaftlichen Organ die beste Methode ist, um an die Probleme, wie sie in den Werkstätten bestehen, heranzukommen. Die Frage, die wir uns stellen müssen, heißt: Stehen die Betriebe hinter dem Plan Neue Technik?

● Wie sichern die einzelnen Kollektive die Maßnahmen des Planes Neue Technik in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit, besonders jedoch im sozialistischen Wettbewerb?

● Qualität und das Gütezeichen „Q“ in unseren Erzeugnissen beseitigen Absatzsorgen von morgen.

● Die engste Zusammenarbeit nach den Planteilen I und II ist eine reale Voraussetzung für die Einhaltung unserer staatlichen Kennziffern.

Immer wieder zeigt es sich, daß der Übergang von der Entwicklung zur Fertigung Schwierigkeiten bereitet, die am sichersten und erfolgreichsten in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit weggeräumt werden. Die Verteidigung des Planes Neue Technik vor der Zentralen Ständigen Produktionsberatung ist ein Teil sozialistischer Gemeinschaftsarbeit.



Knapp 25 Minuten pro Schalter werden in der Montage, Ghs, eingespart, seitdem die Kollegen einen Elektroschrauber verwenden. Sowohl bei den 110- als auch 220-kV-Schaltern werden die Schrauben bzw. Muttern an den Polsäulen der Schalldämpfergehäuse mit diesem Gerät montiert. Daß bei der Einführung der neuen Technik die Norm sofort geändert wurde, ist in Ghs, besonders für die Brigade „Ernst Thälmann“, selbstverständlich

Neue Technik erfordert neue Normen, und sicher wird dieses Beispiel dem Kollektiv in Ghs bei der Festlegung der Bestzeiten und Bestnormen eine wesentliche Hilfe bedeuten

Warum der gewölbte Holzboden in Mw 2, nachdem er bestens repariert (dünne Betonplatte, darüber mit Hartteer ausgegossene Holzsteine) wurde, nach wenigen Tagen wieder aufgerissen werden muß, um einen Betondecke Platz zu machen, ist den Kollegen von Mw 2 und auch uns unverständlich. Worum geht es hier? Um Arbeitsbeschaffung oder um Geld zum Fenster hinauswerfen?

Foto: Redaktion



Kollegin Irene Kühn

Nachdem in der Ausgabe Nr. 36 unserer Betriebszeitung der Wettbewerb um die besten Wandzeitungen zur Volkswahl bekannt wurde, gab

DAS AKTUELLE Gespräch

Ja, denn das Thema der neuen Wandzeitung steht fest und heißt: „Gratulanten aus aller Welt.“ Aus vielen Ländern und von vielen Freunden unserer Republik werden zum 14. Geburtstag Grüße und Glückwünsche ankommen. Den Gratulanten aus aller Welt schließen wir uns, die Brigade, an und werden es an der Wandzeitung demonstrieren.

Jedoch nicht nur gratulieren wollen wir, sondern auch mit Geburtstagsgeschenken kommen. Unsere neue Verpflichtung zu Ehren der Volkswahl beinhaltet nicht nur, daß wir Brigademitglieder früh zur Wahl gehen, sondern bis zum 7. Oktober 1964, also zum 15. Geburtstag der

Nicht nur jetzt

es viele Anrufe in der Redaktion. Zu den Anrufern gehörten auch die Brigademitglieder aus dem Wareneingang. Wir gingen zu diesem Kollektiv und sprachen mit einer Kollegin, mit IRENE KÜHN.

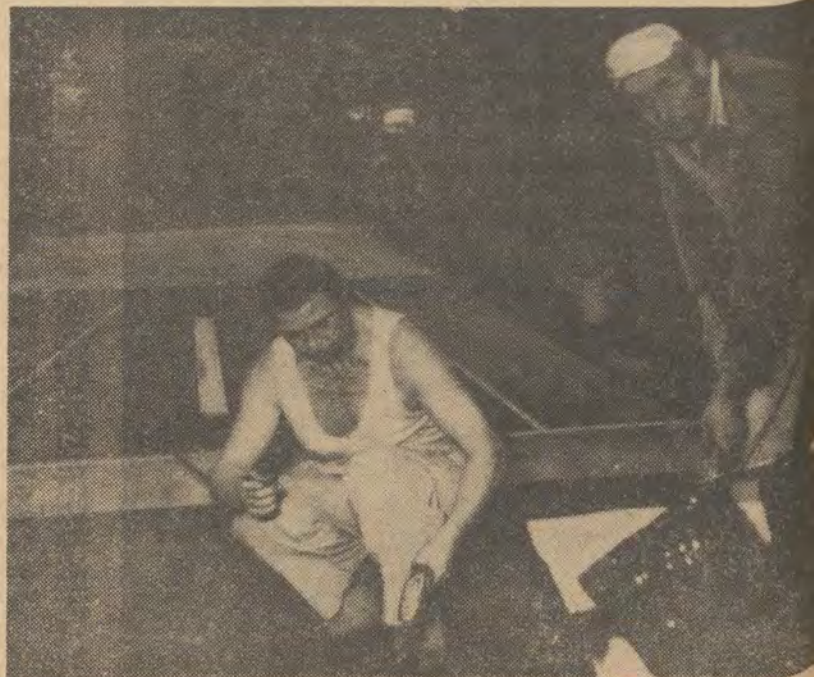
Wie sieht es mit der Wandzeitung in Ihrer Brigade aus? Zur Zeit hängt draußen ja noch eine leere Tafel.

Da wir noch bis vor einigen Tagen die Wandzeitung zur Leipziger Messe ausgestaltet hatten und der Geburtstag unserer Republik vor der Tür steht, haben wir die Wandzeitung erst einmal leer gemacht. Inzwischen waren wir nicht untätig und haben einige Vorbereitungen getroffen.

Können Sie dazu schon Genaues sagen?

DDR, den Staatstitel zum zweitenmal erkämpfen wollen. In den letzten Jahren hat sich in unserem kleinen Kollektiv viel getan, wir haben uns, jeder einzelne, entwickelt, so wie unsere Republik, und auch darüber wird unsere Wandzeitung Auskunft geben.

Eine Bitte habe ich an alle Brigaden: Beteiligt euch noch heute am Wandzeitungswettbewerb, und besonders die Jugend sollte sowohl zu ihrer eigenen Arbeit und Entwicklung, aber auch zum Jugendgesetzentwurf Stellung nehmen. Gemeinsam wollen wir doch den Sozialismus aufbauen, dann aber auch gemeinsam unsere Probleme beraten, auch an der Wandzeitung und nicht nur zum Geburtstag unserer Republik und zur Volkswahl.



Meine Familienbilanz

Von Elifius Paffrath



Jungen, waren auch vor mir die Birnen in Nachbars Garten nicht sicher. Meine Mutter war allein und hatte manchmal ihre liebe Not, um für das Schuhwerk, das bei meinem fußballfanatischen Bruder und mir so ständig in die Brüche ging, zu sorgen.

Doch die schweren Jahre wurden überwunden, ich schloß die Grundschule ab und kam an die Oberschule. Ich wollte später studieren. Ein Arbeiterkind auf der Oberschule, und wenn's Geld nicht reicht, gibt Vater Staat noch etwas dazu, das ist heute eine Selbstverständlichkeit! Aber, sagen Sie selbst, ist es uns nicht manchmal schon zu selbstverständlich geworden?

Auf der Oberschule entdeckte ich meine große Liebe — zum Theater. Durch großes Glück kam ich mit dem Fernsehfunk in Verbindung und hatte Gelegenheit, in einigen Sendungen mitzuwirken. Daraus ergaben sich für mich „verhängnisvolle“ Folgen. Ich beschloß ernsthaft, Regisseur zu werden.

Unter einem Regisseur stellt man sich gewöhnlich einen übernervösen Menschen vor, der stets eine brennende Zigarette in der Hand hält, einen langen Schal um den Hals und eine dicke Sonnenbrille auf der Nase hat. Diese Meinung stammt aus schlechten Revuefilmen. Tatsache aber ist, daß zu einem Regisseur weit mehr als Zigarette, Schal und Sonnenbrille gehört. Er muß wissen, wie die Menschen denken, wie sie leben, arbeiten, lieben, ja, er muß überhaupt sehr viel von den Menschen und von dem Leben wissen, um es auf der Bühne oder im Film darstellen zu können. Und man sagte zu mir als frischgebackenem Abiturienten: „Lerne das Leben und die Menschen erst kennen, ehe du Regisseur wirst.“

So ging ich zur Armee. Anfangs fiel es mir nicht leicht. Da wurde allerhand verlangt, und so ein Oberschüler mit zwei linken Händen hat ganz schön zu tun, um mit den anderen Schritt zu halten. Was mei-

nen Sie, wie oft ich üben mußte, bis ich ein Karabinerschloß auseinandernehmen konnte? Ich will es Ihnen lieber nicht erzählen.

Doch die harte Ausbildung straffte den Körper, und als ich zum ersten Mal in Uniform nach Berlin kam und auf den S-Bahnhöfen Gestalten in Niethosen und Lederjacken sah, mit krummem Rücken, latschigem Gang und Händen in den Hosentaschen, da war ich doch ein wenig stolz.

Mit der körperlichen wuchs auch meine geistige Haltung. Ich lernte, daß manches anders aussieht, als man es von der Schulbank her betrachtet. Ich begriff das Wesen unserer Armee und unseres Staates, und ich sah, daß es einen Unterschied gab zwischen meinem Schulsozialismus und der Wirklichkeit. Ich merkte, daß noch viel getan werden mußte, noch vieles Bauen und Verändern notwendig war, noch manches Brett vom Kopfe unserer Mitmenschen gerissen werden mußte. Und ich wollte nicht nur Zuschauer dabei sein, ich wollte mithelfen. Ich wurde Kandidat der SED.

Mein Hobby, das Theaterspielen, kam bei der Armee nicht zu kurz. Ich wurde Regisseur eines Dramatischen Zirkels. Unser Kollektiv wurde Divisionsmeister, erhielt den

Titel „Soldatentheater“. Das verpflichtet. Wir wollten nun etwas Neues bringen — ein eigenes Stück über die Nationale Volksarmee. So begann ich, einen dramatischen Versuch zu schreiben. Ein junger Dramatiker aus Berlin, der Schriftstel-



ler und Nationalpreisträger H. Baierl, der gerade in der Nähe weilte, setzte sich mit uns an einen Tisch und gab uns wertvolle Hinweise und Anregungen.

Im April dieses Jahres waren meine zweieinhalb Jahre Ehrendienst abgeleistet, und ich kam zurück nach Berlin. Nun arbeite ich hier im Transformatorenwerk und schaue mich noch ein wenig in der Produktion um. Im nächsten Jahr soll es dann zum Studium gehen. Vielleicht sehen wir uns später noch einmal wieder, im Film oder auf der Bühne. Möglich wäre es ja, vor allem in unserer Republik.“

Die große Versandhalle ist erfüllt vom lärmenden Treiben des Arbeitstages. Das Kreischen der Sägen mischt sich mit den pulsierenden Hammerschlägen der Packer, verstümmelte Wortfetzen fliegen durch die Luft. Elektrokarren zwängen sich mit artistischer Geschicklichkeit zwischen Kisten und Bretterstapeln hindurch. Ein ständiges Kommen und Gehen. Der Kran setzt eine riesige Kiste auf einen Waggon. Auf den Böhlen steht ein junger Arbeiter und deutet durch Zeichen und Zurufe, wohin die Kiste gesetzt werden soll. Einen Augenblick bleiben Sie stehen, beobachten, wie die schwere Holzkiste, beinahe spielend bewegt, ihren Platz auf dem Waggon einnimmt. Sie sehen, wie der junge Arbeiter den Koloß mit der Brechstange an die Waggonwand drückt.

Übrigens, Verzeihung, der junge Arbeiter bin ich, Elifius Paffrath, 21 Jahre alt. Ich springe vom Wagen herunter und geselle mich zu Ihnen, wir gehen ein Stück zusammen. Auf der Raucherinsel brennen wir uns eine Zigarette an, verschrauben ein wenig. Ich erzähle Ihnen etwas von mir. Wenn es Sie interessiert, bitte, hören Sie zu:

„Ich kann Ihnen, weiß Gott, nichts Sensationelles berichten, nein, ich möchte sagen, nur etwas ganz Alltägliches, aber vielleicht Typisches. Ich wohne seit 1947 in Berlin. Ging zur Schule, spielte auch Fußball wie jeder Junge, und wie vor jedem

Probe zum Schauspiel „Der Keller“ von Hans Lucke. Soldatentheater Prora (Rügen)



Lebensretter Blut!

Von Dr. Roessler, Unfallarzt

Von den Berliner Kliniken und Krankenhäusern werden jährlich etwa 30 000 Blutkonserven benötigt. Trotz der großen Anzahl von Spendern, die teilweise schon jahrelang ihr Blut zur Rettung kranker Menschen geben, reicht die gespendete Blutmenge für den erhöhten Bedarf nicht aus. Das hängt damit zusammen, daß durch die sehr verfeinerte Operationstechnik einschließlich Vor- und Nachbehandlung, durch die Fortschritte besonders auf dem Gebiet der Herz- und Lungenchirurgie wesentlich größere operative Eingriffe möglich sind als früher. Solche Operationen erfordern jedoch mehr Bluttransfusionen, hauptsächlich in

Form von Blutkonserven, die schon vor und während der Operation gegeben werden, um den unvermeidlichen Blutverlust sofort auszugleichen und die Operationsgefahren auf ein Mindestmaß zu beschränken. Dadurch werden manche Operationen überhaupt erst ermöglicht, so daß viele Kranke, die sonst kaum Aussicht hätten, am Leben zu bleiben, noch gerettet werden können. Wenn man nun bedenkt, daß für eine der großen Operationen durchschnittlich 1,5 Liter Blut, gebraucht werden — das entspricht etwa 3 bis 4 Blutspen-

den —, dazu den Blutbedarf bei Schwerverletzten nach Unfällen, bei sonstigen Schwerverkranken und gefährdeten Neugeborenen rechnet, dann wird der erhöhte Bedarf an Blutspendern verständlich.

Deshalb ergeht an jeden Gesunden der Ruf, sich als Blutspender zur Verfügung zu stellen! Eine Blutspende ist mit keinerlei Gefahr oder Nachteil für den Betreffenden verbunden. Jeder Blutspender geht eine gründliche Untersuchung voraus, ob der Spender tatsächlich gesund und geeignet ist. Die Blutentnahme kann auf Wunsch in örtlicher Betäubung vorgenommen werden. Die entnommene Blutmenge ist so bemessen, daß eine

gesundheitliche Störung nicht zu befürchten ist. Der Organismus stellt das Gleichgewicht im Blutkreislauf selbsttätig wieder her und ersetzt die abgegebene Blutmenge in verhältnismäßig kurzer Zeit.

Im TRO haben sich bisher 18 Spender neu zur Verfügung gestellt. Es werden aber noch mehr Spender gebraucht! Jeder kann auch mit einer einmaligen Blutspende große Hilfe bringen. Wer für eine Spende oder als Dauerspender bereit ist (Alter zwischen 18 und 60 Jahre), melde sich in unserer Poliklinik! Die erste Spende entspricht einer halben Konserve, weitere Spenden werden als Vollkonserven gerechnet. Für eine Vollkonserve = 430 ccm erhalten Dauerspender übrigens 48,60 DM sowie ein Spenderfrühstück im Werte von 3 DM.

In den letzten Tagen

Am 24. September konnte unser Kollege Bruno Gonschoreck sein 40jähriges Arbeitsjubiläum begehen. Er ist als Transporter und Schlosser in der Abt. Keb 1 tätig.

Wir gratulieren ihm und allen weiteren Jubilaren und wünschen viel Schaffenskraft.

Das 15jährige Arbeitsjubiläum feierten die Kolleginnen Klara Martin, KME; Erna Hank, OTV; Maria Ortmann, R; Gertrud Bauch, BLL; Ursula Bollhagen, BKA; Marta Graener, OTV, sowie die Kollegen Wolfgang Kratz, TQA; Walter Pook, KFF; Paul Siebelt, Vg; Alfred Schulz, Mr; Fritz Poppendorf, TOK; Horst Staudemeyer, Z; Helmut Kozuch, Khs; Horst Netzel, Mhs; Werner Noack, KTF; Martin Sperlich, TFM/TFL; Georg Beller, KFP; Arno Bunde, TFK; Harry Gesche, TNS; Werner Rietz, TOL I; Werner Thierack, KME; H.-Günter Zabel, TOK; Erich Braun, LQF; Hermann Breddin, Gtra; Werner Buch, Mw 3; Ewald FINDER, Btm; Walter Grün, OFP; Kurt Mannewitz, LQW; Heinz Metzner, Ra; Berthold Reyher, TFM; Otto Tomm, Mwk; Karl Voigt, Mw 2; Kurt Jaffke, OTV; Wolfgang Pohl, LQL; Erwin Selle, TVB; Max Wienicke, Ea; Walter Werner, KVH.

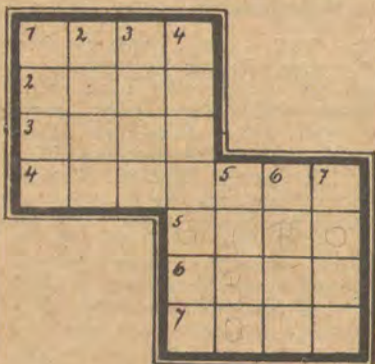
TIP für SIE Lesenswert

Wenn Sie auf dem Büchermarkt am Stand von Rütten & Loening stehen, werfen Sie Ihren Blick auf einen aus Wortfetzen von Zeitungsschlagzeilen westlicher Prägung gebildeten Bucheintrag. „Jeder vierte zählt an Onkel César“ lautet der Titel dieser Neuerscheinung.

Ein Kriminalroman? Der negative Held dieses aufschlußreichen Buches von Franz Knipping ist der Hamburger Zeitungsmagnat Axel César Springer, der Patenonkel von „Hör zu“ und Herausgeber der „Welt“ und der „Bild-Zeitung“. Den Aufstieg dieses Mannes und seines Unternehmens zu verfolgen ist spannend wie ein Kriminalroman, nur daß die Wirklichkeit des hier genau beschriebenen „big business“ mit Kriegshetze, Sex und Sensationen ganz andere und größere Verbrechen kennt, als die Kriminalstatistik sie verzeichnet...

Knippings Buch ist eine jedermann interessierende Veröffentlichung zur Zeitgeschichte, fesselnd, überzeugend und von höchster Aktualität.

Magisches Quadrat



1. Getreideart, 2. europäischer Staat in der Landessprache, 3. Staat in Vorderasien, 4. Strom in Westafrika, 5. bargeld-



Unveröffentlicht...

Schriftsteller lesen aus unveröffentlichten Werken

Der Deutsche Schriftstellerverband lädt ein zum Tag der sozialistischen Gegenwartsliteratur am 11. Oktober um 19 Uhr im EAW-Kultursaal, Berlin-Treptow, Hoffmannstraße 15/26. Eintrittspreis: 2 DM.

Die Schriftsteller Anna Seghers, Dieter Noll, Erik Neusch, Willi Bredel und Erwin Strittmatter lesen aus unveröffentlichten Werken, unter anderem aus den zweiten Bänden der bekannten Romane „Die Abenteuer des Werner Holt“ und „Ein neues Kapitel“.

In der darauffolgenden Woche besucht Dieter Noll, der Autor des Romans „Die Abenteuer des Werner Holt“, die Kollegen der Brigaden „Anne Frank“ und „Clara Zetkin“,

um mit ihnen über sein literarisches Schaffen zu sprechen.

Zu diesem literarischen Treffen in unserem Werk sind alle interessierten Kollegen herzlich eingeladen. Der genaue Termin wird über Funk von uns bekanntgegeben.

Severin, Bücherei

Berlin liest

Die Promenade unter der Hochbahn am Bahnhof Schönhauser Allee während der diesjährigen „Berliner Festtage“ Ausstellungszentrum der Verlage und des Berliner Volksbuchhandels. Auf dem „8. Berliner Büchermarkt“, der vom 29. September bis 3. Oktober stattfand, fanden alle Bücherfreunde ein großes Angebot an schöngestiger und populärwissenschaftlicher Literatur sowie an wissenschaftlichen und Fachbüchern.

Helfen Sie uns — und Sie helfen damit sich selbst! Sie wollen wissen, wie?

Mit diesem Informationsstand, der täglich von 12 bis 19 Uhr geöffnet war, verfolgte der Berliner Volksbuchhandel das Ziel, Helfer für den Verkauf von Büchern zu gewinnen, um dadurch noch größere Kreise der Bevölkerung besser mit

ABSTICH. Ein Foto von Lotte Ortner, gezeigt auf der 1. Pressefotoschau der DDR, die vom 25. September bis 30. Oktober im Ausstellungszentrum am Bahnhof Friedrichstraße stattfindet

Literatur versorgen zu können. Dazu kann sich jeder Interessent melden, ganz gleich, ob er Arbeiter oder Hausfrau, Rentner oder Wissenschaftler ist!

Wenn Sie Bücher nicht nur lesen, nicht nur kaufen, sondern auch selbst verkaufen möchten, dann empfehlen wir Ihnen, mit dem Berliner Volksbuchhandel einen Vertriebsmitarbeitervertrag abzuschließen. Über die wichtigsten Einzelheiten eines solchen Vertrages können Sie sich vorerst in unserer Gewerkschaftsbücherei oder bei erfahrenen Volksbuchhändlern informieren.

Ihre Berliner Buchhandels-Gesellschaft

Der Koch empfiehlt!

Speiseplan für die Zeit vom 14. bis 19. Oktober

	Wahlessen zu 0,70 DM	
Montag:	1. Grüne-Bohnen-Eintopf mit Rauchfleisch, Brötchen 2. Milchgrieß, Kompott Schonkost: Milchgrieß, Kompott	
Dienstag:	1. Fischfilet, Kartoffeln, Krautsalat 2. Deutsches Beefsteak, Bayrischkraut, Kartoffeln Schonkost: Hackbraten in Sahne, Mischgemüse, Kartoffeln	
Mittwoch:	1. Pikante Nieren, Kartoffeln, Gurke 2. Schmorbraten, Kartoffeln Schonkost: Kalbsbraten, Kartoffeln, Möhren, geraspelt	
Donnerstag:	1. Makkaroni, Gulaschsoße, Kompott 2. Möhreeneintopf mit Fleischbeilage, Kompott Schonkost: Makkaroni, Sahnengulasch, Kompott	
Freitag:	1. Spitzbeine, Sauerkraut, Kartoffeln 2. Schmorrippchen, Rotkohl, Kartoffeln Schonkost: Schweine-Roulade, junge Erbsen, Kartoffeln	
	Sonderessen	
Montag:	1. Herz in Weißweinsauce, Kartoffeln, Krautsalat 2. Wiener Schnitzel, Bratkartoffeln, Gem. Salat	1,30 2,-
Dienstag:	1. Sülze mit Remoulade, Bratkartoffeln 2. Ung. Gulasch, Kartoffeln, Gurke	1,- 1,40
Mittwoch:	1. Kohlroulade, Kartoffeln 2. Sauerbraten, Klöße, Rotkohlsalat	1,20 1,40
Donnerstag:	1. Wiener Backhähnchen, junge Erbsen, Kartoffeln 2. Karpfen blau, Meerrettich, Kartoffeln, rote Beete	2,50 1,80
Freitag:	1. Schinken in Burgunder, Gemüse, Kartoffeln 2. Schweinebraten, Sauerkraut, Kartoffeln	1,80 1,40
Sonntag:	1. Eierkuchen, Kompott, 1 Tasse Kaffee 2. Käßlerkotelett, Rotkohl, Kartoffeln	1,40 1,40

loser Zahlungsverkehr, 6. Wohlgeruch, 7. Hauptstadt der Republik Togo.

Auflösung des Rätsels in Nr. 37/63

Waagrecht: 1. Liane, 4. Gummi, 8. Vaasa, 9. Maria, 12. Rubel, 13. Edam, 14. Gose, 15. Neumann, 17. Los, 19. Elend, 21. Lek, 23. Pierrot, 26. Iris, 28. Aulia, 29. Meran, 30. Pudel, 31. Iduna, 32. Einem, 33. Nürmi.

Senkrecht: 1. Lumen, 2. Aarau, 3. Eva, 4. Garonne, 5. Usus, 6. Mabel, 7. Illés, 10. Adele, 11. Imme, 14. Gneis, 16. Alpinum, 18. Opole, 20. Drau, 21. Lampe, 22. Kirin, 24. Ruder, 25. Tafmi, 27. Rade, 30. Pan.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ Oberschneweide, Wilhelmshofstraße Verantwortlicher Redakteur: Erich Konezke Stellvertretender Redakteur: Gertraud Döring Veröffentlichung unter der Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Groß-Berlin Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 1